

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 2
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli plappert's
Und klappert's sonderbar,
Es bringt viel Novitäten
Das liebe neue Jahr.
Da ist zuerst der Stadtarzt
Mit seiner Sanität,
Die künftighin am Abend
Fromm in die Klappe geht.

Des Nachts hat doch zu schlafen
Der brave Bürgersmann,
Wobei ihn selbstverständlich
Kein Unfall treffen kann.
Passiert dann einem Wummler
Des Nachts wo ein Malheur,
So pfeift er sich gemütlich
Nasch einen „Zaxi“ her.

Und auch beim Steueramte
Geht's menschenfreundlich zu,
Zwar zahlen muß der Bürger,
Man läßt ihm keine Ruh'.
Man stundet nicht die Steuern,
Betreibt sie vehement,
Doch gibt man ihm Adressen,
Wo er auch „pumpen“ könnt'.*)

Das Steueramt vermittelt
Den Pump auch richtig dann,
Doch nimmt es um die Gelder
Natürlich selbst sich an.
So daß nun jeder zahlen
Kann seine Steuern bar:
Im Schlapperläubli klappert's
Und plappert's sonderbar.

Schlapperchlange.

*) Einem stadtbernhischen Steuerzahler teilte das Steueramt mit, daß es überzeugt sei, daß ein gewisser Herr, der in diesem Schreiben auch genannt wird, gereigt wäre dem Steuerkühnler den nötigen Betrag vorzustrecken, daß er seine Restanzen begleichen könne.

Es marmorigs Tintesaß.

So lang i mi cha bsinne, isch jedes Jahr
a der Wienachte es Pädl cho für mi, vo ne
re Großtante us Marou. Als Chind ha-n-i
mi immer uf das Pädl gfrö, denn mangingisch
isch es Pädl mit emene Fäderhuet drinne gsi,
mangingisch nunzigi Möbels für i d'Babstube,
mangingisch Helgebücher und du später Fächer
für i d'Tanzstund, es sidigs Chopstued oder
e Papeterie mit guldig gfrüetterete Couvert.
Gwüß het's di Tante immer preicht, trohdäm
mer enand chum pro Jahr einisch gieh hei.
Aber vom Momant a, wo-n-i bi ghüratet g'i,
het das guete Froueli bi unmügleichste Sache
gischickt. Es tunnt ein doch, mi chönnt i ne
jungi Huushaltig allerlei Gängs schänke —
aber nei — d'Tante het gfunde, söttigs Züüg
sig prosaisch und mir chönne üs Glascoupe,
Güehital'er und Gassetahli sälber hou e. Guck,
du si du Glasbildli cho mit der strahlende
Loreley, Glangbücher mit schmelzende Duett
(singe chöi mer beidi nid, üfset wenn mi Ma
i animierter Stimmung isch und mit Sopran-
triller Furore macht!) oder einisch e Brief-
beschwärer mit emene Roshopf. Färn het du
der Pöschtele es rie'igs Pad abgä. Nam Messe
hei mer's zäme uspadt und zmitts i unzähl'ge
roserote Sidedepapier chumnt es währschafsts Tinte-
saß zum Vorfich. Ig i mir gwöhliche
Raiverat ha's für Marmor agluegt, denn es
isch roserötlich g'i mit dunkle Adere drin. Mi
Ma het nume gseit: „Stell mer um Gotts-
wille das Möbel nid uf mi Schribtisch, i ha
jüsch te Platz!“ — Ja, wenn är e te Platz

wott ha derfür, su ha-n-i de no vil weniger.
I bilde mer ja gar nid öppe-n-i e hunders
guete Gschmad z'ha, aber das Monsttrum vo
Tintesaß het mi gräßlech kitschig tunkl —
und de nid emal Marmor!

Item, ohni mim Ma vil dervo z'äge, ha-n-i
das Tintesaß mir Störnschidere, der Fröulein
Halbima, gä. Das isch a lerd'ngs nid e so nes
schüchs, altmöödisches Schniderli, wi me se früe-
her öppe gha het, sondern es jungs, adretts
Fröiel, mit glückliche Händ. Zum Tintesaß
ha-n-i e große Fondantischachtle gleit und das
Wienachtsgschänk dör z'Meiti la zu Halbimas
schide. E nu so de, das steinige oder glückirige
oder porzellanige oder granitige Tintesaß wär
me los.

Mends Januar het im Palmesaal e Basar
stattgfunde. I ha mi Mithüßli gän zuegseit
und mi het mer der Stand mit Bücher und
Chunschigsgästend überreit. Am Basarmorge
bi-n-i i Palmesaal cho, ha di Gomitedame be-
grüßt und mer mi Tisch la awiese. Grüsti
nätt he's di Froue arangiert gha. Alls uf
grünem Grepppapier mit Mischtle und Tann-
chris garniert. I ha mi fei e chli gfröit uf
z'Verchoßerle. I ha z'rudli verstouet, wo als
Kasse het solle diene und mer du mi Mar-
agluet. Hertulanum und Pompeji, isch's
möntschemüglech! Näbe schöne Bücher vo der
Maria Wäser, vom Jegerlehner und der Chi-
staller steit mis Tintesaß. Der Chlupf isch
mer i d'Chneu geschosse. So, so Fröilein Hal-
bima, das marmorige Möbel isch also o n'd
eue Gschmad g'i! Jersch ha-n-i gemeint, es sig
nume es glückligs Tintesaß, aber es het unde-
n-uf e Chriß gha und da ha-n-i sofort ume
gchenn. — Im spätere Vormittag si d'Chneuser
cho. I ha rächt gueti Gschäfti gmacht, aber
z'Tintesaß ha-n-i nid abbracht. Mis junge
Cousineli het Los verchauft und o gtrahlet
über sini Inahme. I ha-n-im natürlich o zwöi
Los abgno. Am Abe isch uf mim Tisch nüt
meh gstande als mis roserote Tintesaß und
öppe zwöi drü Horreur vo ischäggete Blueme-
vase.

Drei Wuche druf chumnt Ziehungslichte im
Azeiger. I ha's fäsch nid chönne gloube, daß
eis vo mine Los soll guet si. Nam Märät
bi-n-i mit a d'Züghusgah. D'Frou Oberschi
sälber het d'Gewinnliste verteilt. „Numero 483“,
rueft si, „ein Marmorintensaß!“ Tableau!
Also i ha em hätzige Marouertanteli sis We-
nachtsgschänk es zwöitsmal übercho und schwär,
wi-n-es isch g'i, s' o chönne hei trage. Mi
Ma het so glachet, daß ihm d'Gärstetuppe
bim z'Mittag fäsch isch zu de Dage us cho.
Iß isch hingäge gnue! Zoberst i Spiegel-
schrant ha-n-i das onimöje Tintesaß gstellt.
I der Nacht druf het's mer o dervo er-
troumet! I bi irgend wo i de Ferie g'i
und ha mit mim Ma e Dischpat g'ha und,
wo-n-i grad wot zu me ne furlige rote Föri
us ga, schiekt mer wahrhaftig der Ebi z'
Tintesaß a. I eir Föibi bi-n-i erwachet. (Mi
soll da drus nid öppe schließe, daß mir es
Chepaar si, wo enand Sache a Chopf pänglet.
Whüetis nei, nid emal geschwellti Händöpfel
flüge bi üs ume.) Es het sich du zeigt, daß
i z'Nachtschlampfli ha uf mi abe zoge und
im Troum ha-n-i gemeint, es sig z'Tintesaß.

Hür het d'Tante e lichte Gedante g'ha: Si
het is e währschafst Galami gischickt. Im März
sig neue wider e Basar. I gloub — i gloub
i well am Mend no einisch z'Tintesaß lifte.
Aber das Mal wurde-n-i weder verchoufe, no
houfe, no wird mer öpper mit zäche Rosh
chönne es Los abhängle! Rosette.

Es guets Papali.

E Nachklang vo de Feschtage.

Am Wiehnacht- und Sylvestertag
Git äs mit volle Hände,
Und Alles was es het erspart,
Tuet äs gar gän awände.
Aes sälber wett sit mängem Jahr
Sech gän e Lämmer gönne;
Doch isch's gwüß grad wie rein verhärt,
Bis jeh het äs nid chönne.
Es bruucht halt äbe schräcklech viel
Für syni Lüt z'erfreue.
Mammalis Pelz isch schäbig g'i,
Jeh hets e schöne, neue.
Dr Gymeler het lang scho gschwärmt,
Er möcht gah Schlyschueh fahre.
Papa het dänkt das lygi glund,
Er chönn da ds Gält nid spare.
Und ds Roseli isch a ne Ball,
Glaub mit em Tanzstundspähnli,
Hingäge hets nid chönne gah
Im fänderige Fähnli.
D'Mamma hets emel sälber gseit
Und d'Schnydere Anne-Babi.
Drum het sie es blaushidigs gmacht
Für ds hübsche Tanzstundchrabi.

Dr Mari het geng wiederum
Ey Nebahn la lau'e,
Für ds Chlynische isch dr Bapi gschwind
E Theddybär ga chause.

Was hätt ächt d'Schwiegermuetter gseit,
Wenn är se hätt vergäße?
Jeh het sie lang no am Klaret
Und cha Lächuechen äße.
Die gueti alti Lisebeth
Zich o nid läär uusgange,
Sie het uf ihre neue Rock
Chly lang scho müesse blange.

Wo du dr Papa het addiert,
So hets ihm welle gruue.
Er seit: „My Lämmer han i gseh,
Es heist halt jeze huue.
Zä nu! I will glich zriede sy,
Wie scho sit mängem Jährli,
Stück hieß es de no zletscht am Mend,
I syg en ytle Kärl!“

E. Witterich-Muralt.

Humor.

Der Lehrer geht mit den Schülern den Bau
eines Hauses durch. Als er an Alfred die Frage
stellt, welche Einrichtung für den Abzug des
Krauches forat, weiß der Junge keine Antwort,
obschon die Eltern ein eigenes Häuschen haben.
„Na, Alfred“, fragt der Lehrer, „was steht
denn auf eurem Hause drauf?“
„Eine Hypothek“, erwiderte dieser.

Das Steueramt beanstandete die Steuererklä-
rung eines Bankdirektors und schrieb unter an-
derem: „Wir vermissen den Gewinn aus Speku-
lationsgeschäften im Einschätzungsjahre.“
Der Bankdirektor antwortete nur: „Ach auch.“

Professor der Mathematik: „Ein Kutscher fährt
acht Kilometer in der Stunde, ein anderer sechs,
mit einem Kilometer Vorsprung; wo treffen sie
zusammen?“ — Schüler: „Beim Gastwirt.“

Richter: „Angeklagter, weshalb haben Sie
Ihrem Nachbar die Bioline gestohlen, können
Sie denn überhaupt darauf spielen?“ — Ange-
klagter: „Nein, aber der andere auch nicht, und
darum hab' ich sie gestohlen.“